

Mit festem Blick für die Bedürfnisse der Kinder

Elke Wimmer mit Leidenschaft und Engagement zuständig für vier Lebenshilfe-Kitas in Düren

Eines wird sehr schnell klar, wenn man mit Elke Wimmer ins Gespräch kommt: Die Kinder und ihre Bedürfnisse stehen immer an erster Stelle. Wimmer ist ursprünglich gelernte Erzieherin und arbeitet seit 1996, also seit 27 Jahren, bei der Lebenshilfe Düren – als stellvertretende Kita-Leiterin, als Kita-Leiterin und seit dem 1. Februar als Fachreferentin Frühe Förderung und Bildung. „Ich wollte immer mit Menschen und im sozialen Bereich arbeiten“, sagt die 47-Jährige. „Und genau das kann und konnte ich bei der Lebenshilfe immer machen.“



Miteinander lernen und Spaß haben – die Bedürfnisse des einzelnen Kindes stehen bei der Lebenshilfe-Kita im Vordergrund. Foto: Bundesvereinigung Lebenshilfe

Als Kita-Leiterin unmittelbar im Zusammenspiel mit den Kindern, Eltern und den Kolleginnen und als Fachreferentin, indem sie die Menschen in den einzelnen Einrichtungen begleitet und mit guten pädagogischen Konzepten so unterstützt, sodass jedes Kind die Förderung bekommt, die es benötigt.

Elke Wimmer ist zuständig für die vier Lebenshilfe-Kitas in der Stadt Düren (Eschfeldmäuse und Pustebume) und die beiden Lebenshilfe-Kitas auf dem Gebiet des Kreises Düren, in Linnich (Bachpiraten) und Vettweiß-Kelz (Knirpsenland) sowie die Interdisziplinäre Frühförder- und Frühberatungsstelle. Rund 65 pädagogische Fachkräfte arbeiten in den Einrichtungen, etwa 250 Kinder, davon 85 mit Förderbedarf werden dort betreut.

gerade besonders intensiv kümmern. Heilpädagogische Gruppe bedeutet, dass dort acht bis zehn Kinder mit besonderem Förderbedarf betreut werden – sei es, weil sie Kinder mit Behinderung und/oder verhaltensauffällige Jungen und Mädchen sind. Neben den pädagogischen Fachkräften arbeiten Logopäden, Ergotherapeuten, Motopäden und Physiotherapeuten mit den Jungen und Mädchen.

in denen ausschließlich Kinder mit Behinderung betreut werden, gelegt werden. Denn vor allem in diesem Kontext muss der Verpflichtungserklärung aus der UN-Behindertenrechtskonvention Rechnung getragen werden, wonach Menschen mit Behinderung innerhalb des allgemeinen Bildungssystems unterstützt werden müssen und nicht in exklusiven Einrichtungen ausgeschlossen werden. Dieser Bildungsanspruch soll auch für Kinder mit besonders hohem Teilhabebedarf in Kindertageseinrichtungen verwirklicht werden.

Bestimmte Bedürfnisse

„Grundsätzlich“, sagt Elke Wimmer, „lebt die Lebenshilfe Düren Inklusion. Und ich denke, dass wir wirklich sagen können, dass wir das in besonders hohem Maße umsetzen – wie kaum eine andere Einrichtung“. Bei der Lebenshilfe, ergänzt Wimmer, arbeiten Mitarbeiter mit einer gewissen Haltung. Die Mitarbeiter wollen den Kindern ermöglichen, dass sie ein möglichst selbstbestimmtes und selbstständiges Leben führen können. Dabei unterstützen sie sie. „Zur Wahrheit gehört aber auch“, so die Expertin, „dass es Kinder gibt, die bestimmte Bedürfnisse haben. Kinder, die kleine Gruppen und einen Rückzugsort brauchen, Kinder, für die feste Zugehörigkeiten und Bezugspersonen sowie klare Regeln sehr wichtig sind.“ Immer wieder komme es vor, dass andere Kitas, Eltern



Elke Wimmer ist seit dem 1. Februar Fachreferentin Frühe Förderung und Bildung bei der Lebenshilfe Düren. Foto: Sascha Gast

oder das Jugendamt auf der Suche nach einem Platz in einer heilpädagogischen Gruppe seien. „Weil sie festgestellt haben, dass das Kind in einer sogenannten Regeleinrichtung oder inklusiven Einrichtung mit mehr Kindern in der Gruppe nicht zurechtkommt.“

Die Umsetzung der BTHG geführten Gruppen in das KIBiz (Kinderbildungsgesetz) des BTHG sei in dem Zusammenhang eine echte Herausforderung, für Elke Wimmer ist es auch eine Chance. „Die angekündigte Auflösung der heilpädagogischen Gruppen zwingt uns, genau zu schauen, was die Kinder wirklich brauchen“, sagt Wimmer. „Und es zwingt uns, entsprechende Lösungen zu finden und gibt uns die Möglichkeit, über neue Konzepte nachzudenken.“



Manche Kinder brauchen besondere Unterstützung. Foto: Bundesvereinigung Lebenshilfe

Intensiver Zuspruch

Die beiden Dürener Kindertagesstätten, Kita Eschfeldmäuse und Kita Pustebume, haben zusammen fünf heilpädagogische Gruppen mit 40 Jungen und Mädchen und um die muss Elke Wimmer sich

Das Bundesteilhabegesetz (BTHG) sieht vor, dass heilpädagogische Gruppen bis 2026, unter Umständen bis 2029, aufgelöst werden. Im Rahmen der BTHG-Umsetzung soll besonderes Augenmerk auf die heilpädagogischen Gruppen und Einrichtungen,

INHALT

■ Mettmann

Zwei, die was zu sagen haben: Erste gemeinsame Rede und eindringliche Worte von Monika Spona-L'herminez und Bärbel Brüning beim Festakt zum 60-jährigen Jubiläum der Lebenshilfe Mettmann.

► Seite 2

■ Frechen

Selbstbestimmt und eigenverantwortlich gesund leben: Ergebnisse des Präventionsprojektes veröffentlicht

► Seite 2

IMPRESSUM SEITE 1

■ Herausgeber: Lebenshilfe e. V. Düren, Arnoldsweilerstraße 16 a, 52351 Düren, Telefon: (0 24 21) 2 77 04 20, info@lebenshilfe-dueren.de

■ Redaktion: Michael Schulze, Geschäftsführer

■ Presserechtlich verantwortlich: Michael Schulze

■ Teilaufgabe: 10 000 Exemplare

IHR KONTAKT VOR ORT

Julia Schmidt

Telefon: (0 24 21) 2 77 04 31

E-Mail: j.schmidt@lebenshilfe-dueren.de

Ein Haus für alle Kinder

Elke Wimmers Wunsch ist die Gründung eines „inkluisiven Hauses“, in dem alle Kinder mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen spielen, lernen und aufwachsen können und das gleichsam die Vorgaben des Bundesteilhabegesetzes und des Kinderbildungsgesetzes erfüllt, sodass es am Ende auch finanzierbar ist. „Ich stelle mir ein Haus vor, in dem jedes Kind zu einer festen Gruppe gehört und in dem es auch kleine Gruppen für Kinder mit einem besonderen, intensiven heilpädagogischen Förderbedarf gibt.“ Darüber hinaus gibt es offene Angebote, an denen die Kinder teilnehmen können. Angebote aus den Bereichen Musik, Sport, Kunst und Naturwissenschaften. „Manchmal hat ein Kind mit Handicap oder besonderem Förderbedarf an Tagen, an denen es ihm besonders gut geht, auch die Möglichkeit, an einem dieser Angebote teilzunehmen, wenn seine feste Bezugsperson mit dabei ist. So können wir Kindern, die sich eher in einem kleineren Gefüge wohler fühlen, auch die Möglichkeit geben, die Welt zu erkunden.“

Derzeit ist Elke Wimmer in vielen, auch politischen Gremien, unterwegs, um über die Zukunft der heilpädagogischen Gruppen zu diskutieren – immer mit festem Blick für die Bedürfnisse der Kinder. sk

Anzeigen



HAUSTECHNIK. GEBÄUDEREINIGUNG.
GARTEN- & LANDSCHAFTSPFLEGE.
HAUSVERWALTUNG.

52372 KREUZAU · WWW.VIS-KREUZAU.DE · INFO@VIS-KREUZAU.DE · 02422 - 5034134



Hier können Sie werben!
Wir freuen uns auf Sie!

Rufen Sie uns an: (0 24 21) 2 77 04 20

Zwei, die was zu sagen haben

Erste gemeinsame Rede und eindringliche Worte von Monika Spona-L'herminez, Selbstvertreterin und Mitglied im Vorstand der Lebenshilfe NRW, und Lebenshilfe NRW-Landesgeschäftsführerin Bärbel Brüning, beim Festakt zum 60-jährigen Jubiläum der Lebenshilfe Mettmann am 19. August.

Monika Spona-L'herminez:

Wir möchten Ihnen heute herzlich zum Jubiläum gratulieren. Ich mache das für den Landesvorstand. Die Lebenshilfe Mettmann hat in 60 Jahren sehr viel geschafft. Herzlichen Glückwunsch vom gesamten Landesvorstand.

Bärbel Brüning:

Auch vom gesamten Team der Lebenshilfe NRW ganz herzlichen Glückwunsch. Das Wichtigste haben die Eltern und Geschwister vor 60 Jahren schon gewusst: Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung können viel, sie sind wertvoll wie alle anderen Menschen auch. Wenn heute wieder Menschen meinen, sie müssten ausgegrenzt werden, dann kann man nur sagen: Wehret den Anfängen! Es ist gut, wenn die Lebenshilfen überall die Menschen stärken, dass sie ihren selbstverständlichen Platz in unserer Gesellschaft bekommen, wo sie ihn noch nicht haben.

Monika Spona-L'herminez:

Genau: Wir wissen selbst, was für uns gut ist. Wir haben Talent wie andere auch. Manche brauchen Assistenz. Dafür sorgt die Lebenshilfe. Auch hier in Mettmann. Und Kinder lernen in der Kita für alle. Oder in der Schule für alle. Das ist gut so. Wir wollen uns gemeinsam dafür stark machen. Inklusion ist gemeinsames Leben von verschie-

denen Menschen. Das muss doch selbstverständlich sein.

Bärbel Brüning:

Ja, das Recht auf Teilhabe gilt für alle Menschen. Die Lebenshilfe Mettmann zeigt das mit ihrem heutigen inklusiven Fest. Menschen mit Behinderung, die wir in der Lebenshilfe Selbstvertreter:innen nennen oder auch Experten in eigener Sache, haben heute die Möglichkeit hier zu sprechen. Das ist leider bei so vielen öffentlichen Veranstaltungen gar nicht so. Wir haben ziemlich dicke Bretter zu bohren und wir haben ziemliche Herausforderungen vor uns. Aber vor 60 Jahren war es auch sehr schwer. Es war ein weiter Weg bis hierhin. Wenn wir denken, wir haben es schwer, sollten wir uns nicht entmutigen lassen und uns ein Beispiel an allen nehmen, die mutig weitermachen. Wachsam bleiben und allen zeigen, dass es geht!

Monika Spona-L'herminez:

Die Menschen bei der Lebenshilfe Mettmann haben viel geschafft. Für Menschen mit Behinderung und ihre Familien gibt es viele Angebote. Das ist echt ein Grund stolz zu sein. Alle, die zur Lebenshilfe gehören, haben wirklich allen Grund zu feiern. Heute ist der Tag, um die geschaffte Arbeit und den Erfolg auch mal zu genießen.

Bärbel Brüning:

Die Bloggerin und Beraterin für digitale Kommunikation, Annette Schwindt, hat mal geschrieben: „Ich bin stark, wertvoll und kreativ. Und behindert. Ich bin liebevoll, mitfühlend und selbstbestimmt. Und habe Glasknochen.“ Und Raul Krauthausen hat geschrieben:



Stark im Team: Monika Spona-L'herminez (li.) und Bärbel Brüning
Foto: Küppers

„Ich will ein Freund sein, ein Kollege, ein Geliebter. Ein Mensch, der eben auch seine Bedürfnisse hat. Nicht der, dessen Rollstuhl eure Hose dreckig gemacht hat. Oder der, dem so toll geholfen wurde. Ich will nicht der Grund für eine Heldentat sein.“

Monika Spona-L'herminez:

Und er hat auch geschrieben: Ich möchte mein Leben selbstbestimmt, glücklich und aktiv leben, ohne immer wieder „Danke“ sagen zu müssen für Dinge, die Menschen ohne Behinderung als selbstverständlich nehmen.

Ich möchte gemocht und vielleicht auch gehasst werden für meinen Charakter, meine Taten, meine Worte. Nicht für meine Behinderung.

Bärbel Brüning:

Ein guter Text. Mehr gibt es da nicht mehr zu sagen.

Monika Spona-L'herminez:

Also, es ist doch so: Menschen mit Behinderung sind ganz normale Menschen.

Und ganz normale Menschen sind alle auch irgendwie behindert.

Bärbel Brüning:

Also wünsche ich heute einfach allen Menschen tolle Begegnungen und viel Freude bei dem Fest. Herzlichen Dank auch für die Einladung und Danke an alle, die das Fest überhaupt erst möglich machen.

Monika Spona-L'herminez:

Ich sage auch Danke. Und wünsche allen ein frohes Fest. Haben Sie eine schöne Zeit miteinander.

Machen Sie sich gegenseitig Mut. Und freuen sich an dem, was Sie geschafft haben. Viel Spaß!

Bewusste Entscheidung

Selbstbestimmt und eigenverantwortlich gesund leben / Ergebnisse des Präventionsprojektes veröffentlicht

Um die große Sammelkiste geht es. Gespickt mit Inhalten, die anlässlich des Präventionsprojektes „Gesund leben: Besser so, wie ich es will“ von November 2019 bis Juli 2023 unter der Projektführung des Forschungsinstituts für Inklusion durch Bewegung und Sport (FIBS) erarbeitet worden ist. Die Sammelkiste wurde von Menschen mit Lernschwierigkeiten selbst entwickelt.

Zentrale Frage war dabei, wie Menschen mit Lernschwierigkeiten selbstbestimmt und eigenverantwortlich gesund leben können. Was will ich eigentlich mit Bewegung? Was ist mein Ziel, welche Hilfen brauche ich? Es wurden



Präsentierten die Ergebnisse auf der Fachmesse Reha-care (v. li.): Christian Breidenbach, vdek NRW, Claudia Middendorf und Dr. Volker Aneken, Geschäftsführer FIBS gGmbH
Foto: vdek NRW

zahlreiche praktische Angebote und Tipps zur Umsetzung verfasst, die in der Sammelkiste zu finden sind: vor dem Fernseher Übungen

machen, Zumba im Rollstuhl, nach der Arbeit spazieren gehen, Schritte- und Getränke-tagebuch führen, eine Drehscheibe mit Infos zu Zucker in Getränken, Memoryspiel von Wassergehalt in Lebensmitteln.

„Wichtig war es, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten selbst bewusst bezüglich ihrer Gesundheit entscheiden. Desweiteren ging es darum die Rahmenbedingungen in den ambulanten und stationären Wohneinrichtungen im Bereich Ernährung und Bewegung zu gestalten“, sagt Vera Tillmann, wissenschaftliche Leiterin des Projektes beim FIBS. „Im Projekt wurden Angebote für einen bewegten Alltag geschaffen und passgenaue Informationen für die Projektteilnehmer erarbeitet.“ Darüber hinaus sind

die Wohneinrichtungen strukturell so weiterentwickelt worden, dass die Bewohnerinnen und Bewohner ihre Ansprüche an selbstbestimmte Bewegung und Sport sowie an ihre Ernährung einbringen konnten. Schirmherrin des Projektes war Claudia Middendorf, Beauftragte der Landesregierung für Menschen mit Behinderung sowie für Patientinnen und Patienten in Nordrhein-Westfalen. Der Verband der Ersatzkassen (vdek) in NRW finanzierte das Projekt, auch die Lebenshilfe Köln hat sich beteiligt. Infos unter gesund-leben.digital/



Sammelkiste
Foto: Aoki & Matsumoto

Gefühle haben ihren eigenen Kopf

Neuer Wortfinder-Kalender 2024 erschienen

Wozu sind Synapsen gut, was ist ein Denkanstoß und was gibt es für verschiedene Gedankenkaruselle?

Im Kurzkrimi helfen Sherlock Hase und Dr. Wutzen dem gefühllosen Oskar, im Märchen finden Prinzessin Frohline und Prinz Wutbert zueinander und in der Weihnachtsgeschichte wird deutlich, dass die Heiligen Drei Könige mit ihren Geschenken heutzutage nicht mehr punkten könnten. Der Umgang mit Behinderung und Tod ist ebenso Thema wie das glücksfördernde Potenzial der Hühnerhaltung. Es wird daran erinnert, dass man beim Denken freundlich sein muss und dass Gefühle ihren eigenen Kopf haben.

Der neue Wortfinder-Kalender 2024 mit Texten von Menschen mit einer sogenannten geistigen Behinderung oder kognitiven Beeinträchtigung ist erschienen. Unter dem Titel „Der Wind bläst auch ins Glück“ gibt es eine bunte Mischung an Beiträgen rund um das diesjährige Thema „Gefühlsachterbahn & Gedankenkarussell“. Egal, ob philosophische Betrachtungen rund um die

Sehnsucht, Eifersuchts-Rap oder poetische Verse über das Vögelchen Neffoh – von allem ist etwas dabei.

Der Kalender ist grafisch ansprechend gestaltet und im Din A4 Hochformat erhältlich. Im Anhang finden sich kurze Biografien aller Autor:innen. Kosten: 18 Euro pro Kalender zzgl. Versand. Infos und Bestellung: www.die-wortfinder.com



„Umso mehr brauchen wir die Erinnerung, das Gedenken, Orte wie diesen“

„Es tut weh, sagt das Herz, es wird vergehen, sagt die Zeit. Aber ich komme wieder, sagt die Erinnerung. Vergessen wir das nicht.“
Ergreifende Rede von Bärbel Brüning, Landesgeschäftsführerin der Lebenshilfe NRW, anlässlich der Feier „Lichter der Erinnerung“ zum fünfnten Jahrestag der Gedenkstätte Waldniel-Hostert für die Opfer der NS-Psychiatrie am 23. August.

Sehr geehrte Damen und Herren, viele wichtige Worte wurden schon gesagt.

In Vorbereitung auf diese Gedenkfeier, stellten sich mir vor allem Fragen. Welche Rede lässt sich halten beim Gedenken an ermordete Kinder? Gibt es Worte, mit denen Sprachlosigkeit angesichts dieser Greuelthaten ausgedrückt werden kann? Gibt es Worte, die nicht zu Floskeln oder Schlagwörtern werden? Gibt es Worte für entsetzliche Verbrechen, für entsetzliche Angst, Verzweiflung, Trauer?

Ich habe keine richtigen Worte, aber ich weiß, dass wir trotzdem und gerade deshalb immer wieder Worte finden müssen. Vielleicht auch heute wieder mehr, denn es droht die Relativierung eines Mordens, von dem wir zur Kenntnis nehmen müssen, dass es durch Menschen geschah und damit menschenmöglich ist.

Die meisten Menschen in Deutschland und Europa haben nach dem Krieg nicht viel über den Mord an den Juden und Millionen Nicht-Juden nachgedacht. Sie waren beschäftigt mit ihren ganz eigenen Sorgen. Ihr eigenes Leid stand im Mittelpunkt und sie wollten zunächst alles Schlimme vergessen.

Es dauerte lange, bis Menschen sich erinnern wollten oder konnten. Die Grausamkeiten wurden lange nach dem Krieg deutlich: Unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit wurden viele andere Menschen getötet. Darunter auch Menschen mit geistiger Behinderung, die ebenso wie viele andere Menschen mit Behinderung zuvor grausamen medizinischen Versuchen ausgesetzt waren.

Es ist wichtig, die Zeitzeugen nicht zu vergessen. Es leben nicht mehr viele, aber sie sind die einzigen, die wahrhaftig sagen können, was war. So wie wir heute sagen, dass Menschen mit unterschiedlicher Behinderung Experten in eigener Sache sind und dass wir aufhören sollen, über sie zu sprechen, sondern mit ihnen sprechen müssen und ihnen vor allem Raum geben, dass sie selbst erklären, wie sie die Welt erleben und welche Art der Assistenz sie brauchen.

Ich möchte Ruth Klüger zitieren, die als Kind in den Konzentrationslagern Theresienstadt und Auschwitz war und das überlebt hat.

Sie ist im Oktober 2020 gestorben, aber sie hat uns als Schriftstellerin vieles hinterlassen und sagte von sich selbst, dass ihr das Gedicht schreiben geholfen hat, zu überleben.

Zu ihrer Kindheit in den Konzentrationslagern sagte sie: „Viele meinen, Kindern war gar nicht klar, was geschah.“ Aber: „Wir Kinder waren hellwach, vielleicht nie wieder so hellwach wie damals. Während und nach dem Krieg“, führte Ruth Klüger weiter aus, „hat man die Ermordung einer ganzen nicht-politischen Zivilbevölkerung wenn nicht beiseitegeschoben, so doch



Lichter der Erinnerung

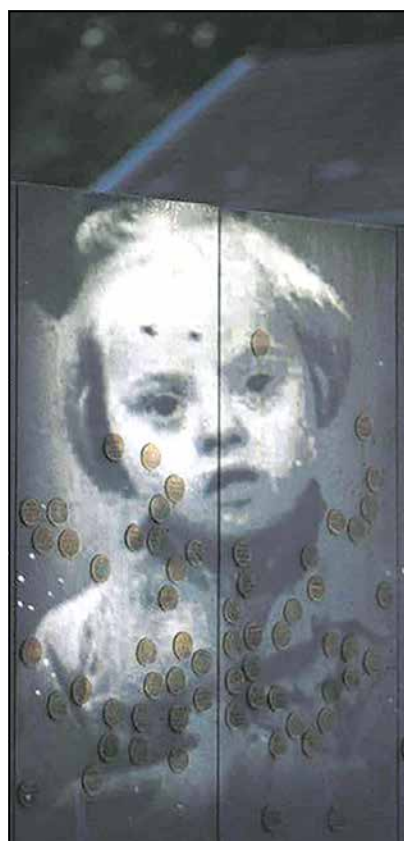
Fotos (4): André Sole-Bergers / Lebenshilfe Kreis Viersen

irgendwie komprimiert, vielleicht, weil der Gedanke unerträglich war, aber vielleicht auch, weil man mit Trauer über die Gefallenen und mit Stolz über die Politischen, die Widerstandskämpfer im KZ, reden konnte.“

„Vergessen“, „erinnern“, „verzeihen“ seien die Wörter, „die uns immer einfallen, wenn wir über das



Bewegend: die Rede von Bärbel Brüning



Ein Bild des Mädchens Ally bei der Illumination

„Unzählige tapfere Menschen haben gefährdete Kinder gerettet und verdienen es, dass wir sie ehren und feiern, aber eine Welt, in der ein Kind leben bleibt und neunhundertneunundneunzig Kinder mit voller Absicht ermordet werden, eine solche Welt ist nicht ‚gerettet‘“, hielt Ruth Klüger entschieden fest.

Gedenken an die Shoah sprechen“, sagte Ruth Klüger. Aber nicht nur der Einzelne, auch eine Gesellschaft kann Teile ihrer Vergangenheit verdrängen. Der Versuch, das Geschehene zu vergessen, gelinge nicht, weil das, was geschehen ist, nicht verschwindet, „es geistert nur“, formulierte die Autorin. Man leugnet und verdrängt, womit man nicht fertig wird, schiebt es beiseite, das Beiseitegeschobene bleibt aber „nachbarlich anwesend“.

(Quelle: OTS0157, 5. Mai 2011, 12:08// Download 18.08.2023, 18.12 Uhr: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20110505_OTS0157/gedenktagruth-kluegers-gedicht-aus-auschwitz-respekt-vor-den-opfern-sprache-statt-gerede-trauerstatt-ruehrung)

Denn, so sagte Klüger: „... Unwissenheit erklärt die Handlungsweise der Täter nicht, denn sie hatten ein relativ hohes Bildungsniveau. Sie waren keine Analphabeten und hatten entweder eine religiöse oder eine humanistische Erziehung gehabt, die leider nicht standhielt. Dass sie aus einer Gesellschaft kamen, die fünfzehn oder zwanzig



Gedanken von Monika Spona-L'herminez

„Ich wäre ein Opfer gewesen“

Mein Name ist Monika Spona-L'herminez.

Ich bin die erste Selbstvertreterin im Landesvorstand der Lebenshilfe NRW. Außerdem bin ich im Lebenshilfe Rat NRW und im Lebenshilfe Rat der Lebenshilfe Viersen. Ich bin selbst Betroffene, da ich eine Behinderung habe. Ich wäre ein Opfer gewesen. Trotz meiner Einschränkung führe ich ein ganz normales Leben und bin verheiratet.

Heute lassen wir die Lichter der Erinnerung leuchten, damit wir die ermordeten Kinder nicht vergessen.

Das darf nie wieder passieren.

Monika Spona-L'herminez

Umso mehr brauchen wir die Erinnerung, das Gedenken. Umso mehr solche Orte wie diesen, an dem wir uns heute zusammengefunden haben.

Jahre zuvor einen Krieg verloren hatte, erklärt diese Umkehrung aller Werte mitten in Europa nicht, denn Verlierer gibt es in jedem Krieg.“

Ist das heute auch denkbar? Nun, wir hoffen nicht. Doch die Zahl der Demonstrationen von Neonazis in unserem Land hat sich in diesem Jahr gegenüber dem Vorjahr verdreifacht. Im Juli haben Unbekannte am Bahnhof Neubrandenburg eine Regenbogenflagge gestohlen und stattdessen eine verbotene Hakenkreuzfahne gehisst. Beim CSD in Straubing mischten sich Rechtsextreme unter die Pride-Teilnehmer, bedrohten diese mehrfach und schwenkten die „Reichskriegsflagge“.

Einzelfälle? Ja, aber an zu vielen Orten und mit zu viel echter Überzeugung der Täter. Der Hass richtet sich heute insbesondere gegen Muslime und immer wieder gegen Juden, aber auch gegen Menschen mit einer anderen sexuellen Orientierung. Viele Menschen mit Behinderung berichten von Erfahrungen der Diskriminierung.

Wehret den Anfängen

Wenn Herr Höcke von der AfD im Sommerinterview des MDR selbstverständlich sagt, unsere Schulen müssten von der Ideologie der Inklusion befreit werden, dann meint er nichts anderes, als dass Schulen von Kindern mit Behinderung „befreit werden müssten“.

Es ist wichtig aufzuklären, was hinter dieser Sprache steckt, welche Konsequenzen es hat und entgegenzuhalten, was wir wollen und zu begründen, weshalb wir in einer „solidarischen Gesellschaft“ leben wollen, in der jede und jeder seinen gleichwertigen Platz hat. Wir wollen nicht nur sprichwörtlich „noch in den Spiegel schauen“, sondern wir wollen uns auch von Mensch zu Mensch ins Gesicht sehen können mit der festen Überzeugung: Wir sind alle gleich wert und jeder Mensch hat seine ganz eigene Würde.

Die rechtsextreme Szene in Deutschland macht mobil. Wir müssen Grenzen aufzeigen und wir müssen unseren Beitrag leisten, dass es nicht zu noch mehr Wut und Hass kommt. Wir müssen aber auch überzeugen mit Worten und Taten, dass eine inklusive Gesellschaft gut für alle ist, dass wir Probleme angehen und zeigen, was geht und verbessern, was (noch) nicht gut ist. Tun wir dies aus Überzeugung und im Gedenken an die Menschen, die bitter erfahren mussten, was es heißt, wenn sich Menschenhasser zusammentun.

Mit dieser Gedenkveranstaltung heute kommen wir den ermordeten Kindern nahe. Welche Schmerzen, welche Ängste und welche Verzweiflung haben die Kinder ausgestanden? Es ist nicht vorstellbar.

Mit den Lichtern bringen wir unsere düstere Geschichte im wahren Sinne des Wortes ans Licht und können in Gedanken jedes einzelne Kind vor uns sehen. Mit den Namen rücken wir die Würde und Persönlichkeiten der Millionen getöteten Menschen, und heute hier besonders der 99 Kinder, die in der Anstalt an diesem Ort lebten und grausam getötet wurden, in den Mittelpunkt. Sie erinnern uns und mahnen uns auch, dass wir ernst machen mit dem viel Gesagten „nie wieder!“.

Mit jedem Licht, mit jedem Namen, lassen wir ihr Mensch-Sein bewusstwerden. Es tut weh, sagt das Herz. Es wird vergehen, sagt die Zeit. Aber ich komme immer wieder, sagt die Erinnerung. Vergessen wir das nicht. *Bärbel Brüning*

Deutschland wird Europameister

Unvergessliche Momente bei Special Hockey-EM / Neue Wege und Kooperationen in der Berichterstattung

Die deutsche Special-Hockey-Nationalmannschaft holte sich bei der Heim-EM in Mönchengladbach zum ersten Mal den Europameister-Titel. Beim Turnier für Menschen mit geistiger Behinderung bezwang die deutsche Auswahl im Finale England nach frühem Rückstand souverän mit 7:1 (2:1).

Das Turnier war in den ersten drei Tagen auf der Anlage des Gladbacher HTC ausgetragen worden. Der Finaltag fand am 23. August im Mönchengladbacher Hockeypark statt, die Finalspiele waren somit Teil der Damen- und Hockey-EM, vor knapp 1.000 Zuschauern.

Unvergessliche Zeit

Insgesamt haben zehn Teams aus zehn Ländern teilgenommen: Irland, England, Niederlande, Belgien, Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Tschechien und Deutschland, pro Mannschaft waren zehn Spieler:innen dabei. Das Turnier startete sonntags mit einem großen Fest zum Kennenlernen. Jede Nation hatte eine landestypische Choreografie mit Musik einstudiert. Manche waren dabei traditioneller, manche moderner, manche moderner.



QR-Code zum Film

Montags begannen die Klassifizierungsspiele. Deutschland wurde in die zweite Gruppe eingestuft.



Riesenfreude über den Gewinn des EM-Titels

Foto: HPZ

Dienstags gab es für jede Mannschaft vier Gruppenspiele. Deutschland gewann alle Spiele und stand mittwochs verdient im Finale gegen England. Das Happy End, der Europameister-Titel, wurde wahr. In Gruppe eins setzte

sich Italien im Finale gegen Belgien 6:2 durch. Mit Lebenshilfe Kreis Viersen, Lebenshilfe Mönchengladbach, HPZ Krefeld-Kreis Viersen und Hephata Mönchengladbach (Behindert – So what!) kooperierten vier Träger gemein-

sam mit dem Special Hockey-Team Deutschland in der Pressearbeit, um vielseitig mit einem inklusiven Social Media-Team von der Europameisterschaft zu berichten. „Es war für alle eine unvergessliche Zeit mit vielen herzlichen Momenten und tollem Sport. Den offiziellen Film des Turniers und viele andere Beiträge gibt es auf YouTube, Instagram, Facebook oder den Internetseiten der beteiligten Träger“, sagt Christan Rother von der Lebenshilfe Kreis Viersen.

cr

„Wo ist der Zug, der mich zurückbringt?“

Claudia Dzikowski hatte beim Lebenshilfe Journal-Gewinnspiel 2/23 gewonnen und ihren Reisegutschein im Juni in Mallnitz in der Nationalparkregion Hohe Tauern Kärnten eingelöst.

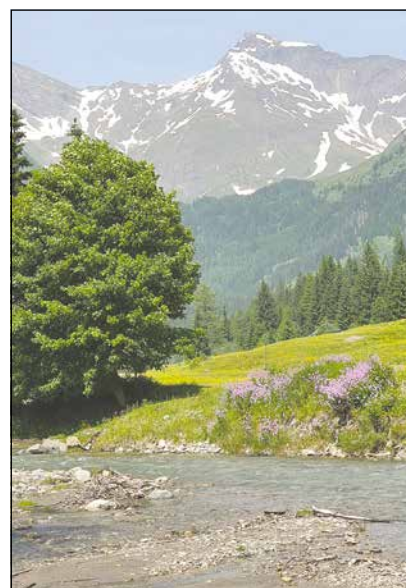
„Das Seebachtal ist ein Traum. Wie im Film auf einer großen Leinwand. Wo ist der Zug, der mich wieder zurückbringt?“ Claudia Dzikowski ist auch Wochen nach ihrer Reise nach Mallnitz in der Nationalparkregion Hohe Tauern Kärnten begeistert und schwärmt von ihrer Zeit dort. Die Gelsenkirchenerin hatte beim Lebenshilfe Journal-Gewinnspiel 2/23 mitgemacht und zwei Übernachtungen mit Halbpension im „Hotel Bergkristall“ in Mallnitz gewonnen. Claudia Dzikowski reiste mit dem Zug und blieb eine Woche



Paula Müllmann im Best of Wandern-Testcenter Foto: Weiße

den Wanderbus kostenfrei nutzen, der Eintritt ins Tauernbad, Besucherzentrum Mallnitz, Grop-

pensteinschlucht waren durch die Kärnten Card ebenfalls kostenfrei.“ Neben Wandern und Genuss stand



Unterwegs im Tauerntal ... und im Seebachtal mit dem Stappitzer See



Ehepaar Sterz mit Gewinnerin Claudia Dzikowski

Entspannung auf dem Programm. Gleich beim Hotel gab es ein kleines Kneipp-Gartl, in dem die 42-Jährige jeden Tag nach der Wanderung ihre Kneippgüsse machte, ging zum Schwimmen ins Tauernbad und besuchte die Nationalparkausstellung im modernen Besucherzentrum in Mallnitz. „Es war ein wunderbarer Urlaub. Ich kann es kaum erwarten wieder hinzufahren.“
vw



Hotel Bergkristall in wunderschöner Lage
Fotos (4): Dzikowski

„in dem wunderschönen Hotel“ – vom 16. bis 24. Juni 2023.

„Ich habe mich so wohl gefühlt im Hotel bei Familie Sterz. Herzliche Gastgeber, tolles Essen, alles regional und saisonal, und jeden Abend ein super 5-Gänge-Menü – „Herz was willst Du mehr!“, so die glückliche Gewinnerin. Gut gestärkt wanderte Claudia Dzikowski durchs Seebachtal bis zur Schwusnerhütte und genoss dort Schwarzbeerschmarrn. „Ich beobachtete den Bartgeier bei seinem Flug, ein Traum. Durch Alpine Pearls- und Kärnten Card konnte ich



Nationalpark-Besucherzentrum in Mallnitz

Foto: Weiße

IMPRESSUM SEITE 2 – 4

- **Herausgeber:** Lebenshilfe NRW e. V., Abtstraße 21, 50354 Hürth, Telefon: (0 22 33) 93 24 50, E-Mail: wse@lebenshilfe-nrw.de, www.lebenshilfe-nrw.de
- **Presserechtlich verantwortlich:** Bärbel Brüning, Landesgeschäftsführerin
- **Redaktion, Vertrieb und Partnerakquise:** Verena Weiße, Redakteurin, Philipp Peters, PR-Referent
- **Satz und Druck:** Heider Druck GmbH, Paffrather Straße 102-116, 51465 Bergisch Gladbach
- **Gesamtauflage:** 42 175 Exemplare